

Filmapostolat und Filmkultur im Blickfeld des Internationalen Katholischen Filmbüros (Office Catholique International du Cinéma)

Autor(en): **Bernard, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **13 (1953)**

Heft 16-17: **Filmkultur**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deutsame Werke aufmerksam machen und vor schlimmen Machwerken warnen. Dabei anerkennen wir einen Film als filmkulturell wertvoll nur dann, wenn er in seinem Inhalt wie auch in der Formgebung künstlerisch und moralisch befriedigt. Auch in unserem Textteil dürfen wir immer wieder auf filmkulturell bedeutsame Bestrebungen hinweisen und Möglichkeiten zu ihrer Verwirklichung aufzeigen.

Zu dieser Sondernummer über Film-Kultur haben wir, ohne für jede einzelne Aussage eine verbindliche Verantwortung übernehmen zu wollen, einige fachlich versierte Persönlichkeiten gebeten, ihre Gedanken zum Thema darzulegen.

C. R.

Filmapostolat und Filmkultur im Blickfeld des Internationalen Katholischen Filmbüros (Office Catholique International du Cinéma)

Filmapostolat und Filmkultur stehen zueinander in einem recht engen Verhältnis, aus dem sich für das erstere eine doppelte Notwendigkeit ergibt: Wir müssen für die Verbreitung einer echten, christlichen Filmkultur unter dem Kinopublikum Sorge tragen; sie ist unerläßliche Bedingung für ein fruchtbares Filmapostolat. Und wir müssen als Apostel des Films an der Förderung der Filmkultur als solcher, d. h. an der Weiterentwicklung des Kulturfaktors Film und an seiner wissenschaftlichen Durchdringung mitarbeiten; es ist dies eine der edelsten Aufgaben, zu denen wir Katholiken mitaufgerufen sind.

*

Was ließe sich nicht alles sagen über die notwendige Förderung einer gründlichen Filmkultur unter den von uns erfaßten Kinobesuchern? Wir betrachten dieselbe als einer der vordringlichsten Aufgaben des katholischen Filmapostolates.

Heben wir aus dem gesamten Fragenkomplex nur einige Aspekte hervor.

Unwiderruflich sind jene Zeiten starken Glaubens vorbei, wo ein bloßes Verdammungsurteil der Kirche genügte, um die Gläubigen vom Besuch einer ihnen nicht zuträglichen Veranstaltung abzuhalten. Und dennoch: wäre dies heute noch der Fall, wir dürften uns trotzdem mit dem bloßen Verbot der schlechten Filme nicht begnügen. Denn es enthalten auch die zulässigen Werke recht viele Elemente, die richtig verstanden werden müssen, sollen sie nicht in manchem Besucher Unheil stiften. Vor allem aber wird das Gute im Film nur der voll ausschöpfen können, der über eine echte Filmkultur im christlichen Sinn verfügt.

Es klingt weiten Kreisen immer noch ungewohnt, wenn man von Filmbildung, d. h. von einer Formation, einer Erziehung zum Filme spricht.

Noch hat sich die Erkenntnis nicht allgemein durchgesetzt, daß der Film ein neues Ausdrucksmittel menschlicher Gedanken, eine neue Sprache ist, die im wahrsten Sinn der Wortes «gelernt» sein will. Eine Sprache, die ihren eigenen Wortschatz, ihre Grammatik, ihren Satzbau hat. Wer sie nicht kennt, mag die bunte Schönheit der Bilder bewundern, doch der tiefe Sinn des Werkes, mit all jenen Feinheiten, die der Schöpfer in dasselbe hineinlegt, bleibt ihm ein verschlossenes Buch.

Es ist ungemein wichtig, daß diese Filmkultur dem katholischen Publikum von verantwortlicher, katholischer Seite nahegebracht wird. Weil sie eben nicht nur die Technik des Filmausdrucks umfaßt, sondern darüber hinaus den gesamten Fragenkomplex der Reaktion des Besuchers vor dem Bildschirm berührt, von der im höchsten Maß der tatsächliche Einfluß des guten oder schlechten Films auf einen gegebenen Besucher abhängig ist. Wie jede Erziehung, so muß auch die Erziehung zum Film darin gipfeln, daß zugleich mit dem rein technischen Verstehen der Filmsprache das christliche Gewissen des Besuchers zur wachsamsten Bereitschaft vor dem Bildschirm aufgerufen wird und daß der einzelne die Verantwortung erfährt, die er mit jedem Filmbesuch gegen sich selbst, gegen die Mitmenschen und gegen die Filmindustrie als solche auf sich nimmt. Gelingt uns die Verbreitung einer so aufgefaßten Filmkultur, so haben wir mit allen übrigen Sparten der katholischen Filmaktion gewonnenes Spiel. Schlägt sie fehl, ist unser ganzes übriges Mühen letzten Endes umsonst. Mit der filmischen Erziehung des Publikums steht und fällt die ganze katholische Filmaktion.

*

Es ist heute Allgemeingut aller filminteressierten Katholiken, daß sich die Kirche nicht damit begnügen darf, den Auswüchsen der Filmindustrie, dem schlechten Film, ein «Non licet — es ist nicht erlaubt» entgegenzuhalten; daß die Katholiken darüber hinaus positiv die Richtung weisen müssen, in der sich das Filmwesen zum Besten der Menschheit entwickeln kann.

Weniger allgemein hat sich dagegen bisher die Ueberzeugung durchgesetzt, daß wir Katholiken — und zwar nicht nur als katholische Techniker, Künstler, Industrielle, sondern als Apostel des Films — über diese grundsätzliche Wegweiser-Funktion hinaus auch selbst mit Hand anlegen müssen an das Werk der Herausarbeitung jener neuen Kunst aus den tastenden Entwicklungsjahren und ihrer Hinführung in das Stadium besitzender Reife. Ob aus Bequemlichkeit oder aus Mangel an Verständnis für die Aufgabe der Kirche — die nicht nur platonisch Lebensregeln aufzustellen hat, sondern, mitten in der Welt stehend und das Weltliche durchdringend, diese vergeistigen, dem Göttlichen zuführen will —, es gibt immer noch Menschen, die das Apostolat nur bis zu jener Schranke führen wollen, hinter der das Leben erst beginnt . . .

Das Gegenteil war von jeher die Auffassung des internationalen katholischen Filmbüros (O. C. I. C. / Office Catholique International du Cinéma).

Wir stützen uns dabei einmal auf die Parallele mit allen übrigen Ausdrucksmitteln menschlichen Denkens und Fühlens: war es nicht die Kirche, die Jahrhunderte hindurch nicht nur die erste und hauptsächlichste, sondern geradezu die einzige Förderin der Wissenschaften und der Kunst gewesen ist? Und als mit Gutenbergs Erfindung das gedruckte Wort seinen Siegeslauf begann, war es nicht die Kirche, welche die Buchdruckerei ihre ersten und entscheidendsten Fortschritte machen ließ? Soll sie abseits stehen bei der Entwicklung jener neuesten Sprache, der Sprache des Films?

Es wäre dies das gerade Gegenteil dessen, was uns die letzten Päpste mit der katholischen Aktion ans Herz legen: ist diese nicht Apostolat der Gleichen unter Gleichen? Von innen heraus? Ein Apostolat der beruflichen Tüchtigkeit inmitten der Kollegen? So auch kann die Kirche und können die von ihr der Filmwelt vorgehaltenen Forderungen nur dann Gehör finden, wenn ihre Apostel nicht nur «auf dem Laufenden» sind, sondern aktiv teilnehmen, fördernd mitwirken an dem Herausschälen einer volljährigen Filmtechnik und Filmkunst, einer wissenschaftlichen Erfassung des Films, seiner psychologischen Wirkungen und seiner fast unbegrenzten Möglichkeiten.

Wer die einschlägigen päpstlichen Verlautbarungen über Filmfragen durchgeht — von jenem denkwürdigen ersten Schreiben des damaligen Kardinals Pacelli und heutigen Papstes an den O.C.I.C. im Jahre 1934 über die große Filmzyklika «Vigilanti Cura» bis zu den neuesten Ansprachen des Heiligen Vaters vor Filmschaffenden, Filmkritikern und Filmaposteln —, kann sich der Erkenntnis nicht entziehen, daß laut klarem und deutlichem Verlangen der beiden letzten Päpste die katholische Filmarbeit über die Aufstellung von allgemeinen, rein wegweisenden Prinzipien hinaus mitwirkend teilnehmen muß an der Entwicklung der Kulturmacht Film und an der Verarbeitung einer gesunden Filmkultur unter allen Menschen, die ihrem Einfluß zugänglich sind.

*

Wie hat das internationale katholische Filmbüro, der O.C.I.C., diese Aufgabe erfaßt, was wurde in diesem Punkt getan und erreicht?

Hier ist eine Vorbemerkung am Platz: Es ist nicht Aufgabe des O.C.I.C. als internationaler Instanz, in die Tätigkeitsgebiete der katholischen Filmstellen der einzelnen Länder einzugreifen. Nur was deren Möglichkeiten und Kompetenz überschreitet, gehört zum Aufgabenbereich des internationalen Büros.

Es seien an erster Stelle die internationalen Kongresse und Studientagungen erwähnt, die der O.C.I.C. in der einen oder anderen Form alljährlich abzuhalten pflegt. Getreu der oben angedeuteten Einstellung kamen und kommen bei diesen Zusammenkünften in weitestem Maße Probleme der Filmologie sowohl als auch der Verbreitung einer wahren Filmkultur zur Sprache. Wurden letztere gelegentlich der 1951

in Luzern abgehaltenen Tagung mehr vom Standpunkt des katholischen Filmkritikers aus betrachtet, so waren die Madrider internationalen katholischen Filmstudientage des Jahres 1952 ausschließlich dem Problem der Erziehung des christlichen Publikums zum Film gewidmet. Die Fülle von Anregungen aus dieser Tagung in bezug auf Nutzen und Gestaltung der einzelnen Mittel zur Erreichung dieses Zieles — Schulungskurse, Clubs, Diskussionsabende usw. — läßt sich hier nicht einmal andeutungsweise wiedergeben.

Immer wieder auch weist das Generalsekretariat des O.C.I.C. die angeschlossenen Filmstellen der einzelnen Länder auf die Wichtigkeit der kulturellen Filmarbeit hin. Während mehrere Länder geradezu vorbildlich auf diesem Gebiete tätig sind, haben anderswo die Katholiken den Vorstoß auf diesen Sektor noch nicht gewagt.

In Erkenntnis der Wichtigkeit einer katholischen Beteiligung an der Entwicklung der Filmologie, jener neuen Wissenschaft vom Film und seinen Gesetzen, hat der O.C.I.C. einen eigenen Referenten bestellt, dem dieser ganze Fragenkomplex in besonderem Maße zugeteilt ist.

Die Kulturarbeit des O.C.I.C. findet ihre Würdigung und Anerkennung in dem Wunsch und dem Bemühen der nichtkatholischen internationalen Vereinigungen für Filmkultur, die Mitarbeit des internationalen katholischen Filmbüros und dessen Beteiligung an allen Zusammenkünften dieser Art zu gewinnen. So hat es in den letzten Jahren kaum eine internationale Veranstaltung über Filmkultur gegeben, an der der O.C.I.C. nicht aktiv beteiligt gewesen wäre.

So auch verlangt der O.C.I.C. für den «Preis», den er entweder dem besten Film eines bestimmten internationalen Wettbewerbs oder dem überhaupt besten Film des Jahres stiftet, neben dem positiven menschlichen Wert des Inhalts eine hohe technische und künstlerische Vollendung der kandidierenden Werke. Bezeichnend ist in diesem Sinn die für das Preisausschreiben angewandte Formel: Der Preis des O.C.I.C. fällt jenem Filme zu, «der dank seinem Inhalt und seiner Qualität am meisten zur Förderung der menschlichen Werte beizutragen geeignet ist».

Seinen tiefgehendsten kulturellen Einfluß aber dürfte der O.C.I.C. mittelst der von ihm herausgegebenen illustrierten Vierteljahresschrift «Revue internationale du Cinéma» * ausüben, die augenblicklich leider nur mehr in französischer und spanischer Ausgabe erscheint, nachdem die englische und der mit anerkennenswertem Mut unternommene Versuch einer deutschen Ausgabe bedauerlicherweise eingestellt werden mußten. Es handelt sich hier um eine direkt akademisch aufgezogene Schrift, in der die besten Fachleute aller Länder gerade auch zu Problemen der Filmwissenschaft und der Filmkunst, fast möchte man sagen,

* «Revue Internationale du Cinéma.» Vier reich illustrierte Hefte jährlich. Abonnementspreis: Für vier Hefte Fr. 16.—. Interessenten wenden sich an: Redaktion «Der Filmberater», Postfach 2353, Zürich 23.

der Philosophie des Films Stellung nehmen. Man kann wohl sagen, daß mit der «Revue Internationale du Cinéma» die Katholiken einen hervorragenden Platz in der geistigen Durchdringung der gesamten Problematik des Films beziehen und auf diese Weise einen ungemein wichtigen Beitrag sowohl zur Förderung der Filmwissenschaft an sich als auch zur Verbreitung einer christlich orientierten Filmkultur unter dem gebildeten Kinopublikum leisten.

Dr. Jean Bernard, Präsident des O.C.I.C.

Formen der Filmkritik

Es gibt verschiedene Arten der Kritik: die einfachste und billigste und von allen Literaten leicht zu handhabende ist das Wiederkäuen des Filminhaltes und seine Uebersetzung ins Feuilletonistische. Die zweite ist die moralisch wertende: sie spürt dem Inhalt nach und tastet ihn nach den ethischen Werten ab. Wieder eine andere Form ist die politische: man legt an alles die politische oder sogar die parteipolitische Sonde an, heißt gut, was dem eigenen politischen Credo entspricht, weist ab, was anderen politischen Bekenntnisses ist. Die vierte Form ist die formalästhetische, das ist diejenige, die nur die formalen, die gestalterischen Mittel unter die Lupe nimmt. Wundervoll ist diese Kritik in der Hand des wirklichen Aestheten, des edlen Theoretikers (Theorie im besten Sinne). Abwegig wird diese Kritik, wenn sie allzu sehr sich ins Formalistische verliert, wenn sie vor lauter Gewichtsverlegung auf das Gestalterische das Inhaltliche ganz vergißt.

Die für die Tageszeitung beste Kritik ist die gemischte, jene nämlich, die soziologische, menschliche, politische und ästhetische Standpunkte zu wahren weiß. Es ist eine Art totaler Kritik (wiederum im besten Sinne gemeint), eine Kritik, die vom Film sagen kann, ob er ethisch oder nicht ethisch ist, ob er die filmischen Mittel richtig verwendet und ob er menschliche Tiefe hat.

Unter den Filmkritikern waltet sehr oft eine recht oberflächliche Diskussion über die Aufgabe der Filmkritik. Es ist schon so, daß jeder stur und eigensinnig seine Art postuliert und die Art des andern Kritikers lächerlich macht. Der rein soziologische Kritiker macht sich über den Aesthetizismus des anderen lustig, und umgekehrt. Am meisten wird die ästhetische Betrachtungsweise glossiert, wohl aus dem einfachen Grunde, weil sie die schwierigste ist, weil sie die meisten Voraussetzungen hat, weil sie am wenigsten das Geschwätzige zuläßt, weil sie den reellen Fachmann fordert. Und dabei ist es nur die ästhetische Kritik, die wahrhaft untersuchen kann, ob das Thema richtig ins Filmische umgeschmolzen worden ist und ob der Filmschaffende die filmischen Mittel beherrscht, menschlich und gestalterisch wirklich beherrscht. Wer richtig